

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 35 (1959-1960)
Heft: 2

Artikel: Blick in die Welt
Autor: Schürch, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073324>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

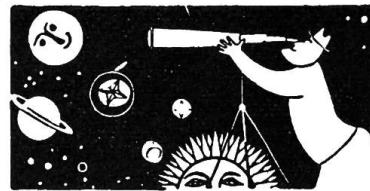
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ernst Schürch

VOM TEMPO DER GESCHICHTE

Der Gang der Geschichte ist wie der des Wassers. Vom gestauten oder stagnierenden Zustand geht es über ein geordnetes Fließen bis zur Stromschnelle und zum Absturz; nur rückwärts geht es nicht. Im neunzehnten Jahrhundert war der Westen der bewegte und bewegende Teil der Menschheit. Rußland, schon von Renaissance und Reformation unberührt, schien auch der Revolution standzuhalten. China ruhte in seiner Größe und gewollten Abgeschlossenheit und hütete eine tausendjährige Kultur hinter seiner Mauer. Diese schützte wohl nicht besser, als später Frankreich durch die Maginot- und Hitler durch die Siegfriedlinie gesichert waren. Aber als ein «Sohn der Mitte» einmal auf äußere Gefahren hingewiesen wurde, sagte er in philosophischer Ruhe: Das haben wir alles schon gehabt. Barbaren sind eingedrungen und haben ihre Herrschaft errichtet. Aber wo sind die Mandschus jetzt? China hat noch jeden Eroberer zum Chinesen gemacht.

Im 20. Jahrhundert sind aber gerade Rußland und China die umstürzenden Gewalten geworden. An die Stelle des kapitalistischen Kolonialismus setzen sie eine gleichschaltende Unterwerfung anderer Völker. Durch das alte, stolze Tor aus Nephrit am Ende der Großen Mauer, wo man die unruhigen Urheber mancher Völkerwanderung aus Mittel- und Hochasien vom Eindringen in das Reich der Mitte abhalten wollte, geht jetzt der Zug in umgekehrter Richtung. Das autonome Sin-kiang soll zur «Ruhr Asiens» entwickelt werden; das stillstehende Tibet ist über den Haufen geworfen, Indien in seinen Grenzgebieten bedroht; die Völker, die im Schatten des unruhigen Giganten leben müssen, sind eingeschüchtert.

China will seinen sowjetischen Verbündeten und Lehrmeister vor allem im Tempo seiner Fünfjahrespläne übertreffen und hat durch die einer halben Milliarde Menschen auferlegte Zwangsarbeit (bezahlt durch drei Mahlzeiten und ein Taschengeld) auch schon Großes

geleistet. Das ging nicht ohne verunglückte teure Versuche mit den dörflichen Hochöfen und Senkung der Rationen trotz verdoppelter Produktion: es hapert am Verteilen. Privatbriefe aus dem Roten China melden dem Schreibenden schwere Ernährungsnoten. Wie überall, besonders in Rußland unter Stalin, sind die Bauern die ersten Opfer einer überstürzten Industrialisierung. Aber mit Musik und vom Glauben glühenden Predigten – es ist der Glaube an die kommenden Produktionskurven – hält man die Massen, soweit überhaupt möglich, immer noch im Schwung. Man redet ihnen ein, daß das Ende der schweren Prüfung in Sicht sei.

China treibt wie sein russischer Lehrmeister imperiale Politik durch Hilfe an «unterentwickelte» Länder. Aber während Moskau Anleihen zu 1 und 1,5 Prozent gewährt, rückzahlbar in Landesprodukten, verschenkt China großartig seine Lieferungen, besonders industrielle Ausstattungen, für die es selber in hohem Grade immer noch von Rußland abhängt. Diese Geschenke werden schon auf 600 Millionen Dollar geschätzt.

Auf alle Fälle hat das revolutionäre China gezeigt, daß es wie in uralten Zeiten, als es die Große Mauer baute, zu kolossalen Werken fähig ist. Es war auch damals Zwangsarbeit, und auch die Pyramiden sind schließlich Denkmäler eines Frondienstes, zu dem sich freie Völker nicht mehr bequemen.

Rußland braucht für den inneren Aufbau, den es beginnen will, den äußern Frieden, den Chinas Ausschlägen gefährdet. Je mehr China mit russischer Hilfe sich industrialisiert, um so wichtiger wird es als Bundesgenosse der Sowjetunion und auch um so anspruchsvoller in allem, was es innerhalb des kommunistischen Lagers glaubt verlangen zu dürfen.

Angesichts des hochgradigen Entwicklungsfebers der roten Großmächte ist die westliche Dynamik recht gering und sehr von den Gegenspielern abhängig geworden.